

Predigt 19. Dezember 2021 Erlöserkirche Stuttgart Gottesdienst mit AK Asyl Stuttgart

Predigttext: Magnificat der Maria, das als Psalmgebet EG 761 im Gottesdienst als Ganzes zuvor miteinander gebetet wurde (siehe Lukas 1, 26-56). Prediger: Asylpfarrer Joachim Schlecht

Was für eine Freude ist es (allermeist), wenn eine Frau ihrer Familie, ihren Nachbarn sagen kann, „Ich bin schwanger. Ich bekomme ein Kind.“

Doch wehe, sie kann oder will nicht sagen, wer der Vater ist.

Mein Opa war so ein Kind. Er hat von seiner Mutter selbst an ihrem Sterbebett nicht erfahren, wer sein Vater war.

Sie hat es niemandem erzählt.

Überall auf der Welt gibt es diese Geschichten.

Frauen verschweigen die Männer, die Erzeuger, weil es leider statistisch gesehen dann am häufigsten der eigene Vater war, dann der Bruder oder ein Onkel, manchmal der Cousin oder ein Nachbar, in seltenen Fällen ein Fremder. Frauen haben Todesangst, zu erzählen, wer der Erzeuger ist. Heute noch werden Frauen dafür aus Familien verstoßen, enterbt, verprügelt, mit dem Tode bedroht.

Die Bibel erzählt von der jungen Frau Maria. Sie wird schwanger. Sie kann oder sie will keinen Menschen als Vater ihres Kindes benennen. Sie erzählt, dass ein Engel ihr erschienen sei und dass die Kraft Gottes in ihrem Leib das Kind geschaffen habe.

Jeder vernünftige Mensch damals wie heute wird sagen, was für ein kindlicher Unfug.

Was für eine armselige Notlüge.

Doch seit 2000 Jahren glauben Christinnen und Christen dieser jungen Frau die Geschichte von diesem heiligen Geist, der das Kind gezeugt habe.

Seit 2000 Jahren stoßen wir nicht diese junge Frau in den Dreck oder verschweigen geflissentlich ihren Namen in unseren Büchern.

Sondern jedes Weihnachten wird diese schwer zu glaubende Art von Schwangerschaft, diese Familienschande, erzählt wie ein fröhliches Wunder.

Ja, Maria wird gefeiert, sie wird in den Himmel gehoben, sie wird als Gottesmutter verehrt. Sie, die keinen Menschen als Erzeuger ihrer Schwangerschaft benennen wollte oder konnte.

Liebe Gemeinde,

wenn jedoch eine ungewollt Schwangere, jede missbrauchte Frau so etwas erleben würde. Dass sie geachtet und geschätzt wird, gesehen wird, von Gott.

Sie wollen vielleicht fragen, ob die Geschichte wirklich wahr ist?

Ich weiß es nicht.

Aber je mehr ich von geflüchteten Frauen ihre Geschichten höre, um so mehr will ich glauben, dass sie wahr ist.

Ich will sie glauben, ich will sie feiern und jedes Jahr hören, dass das möglich ist, dass Frauen so auferstehen können und gleiche Würde haben wie die, denen solche Gewalt nicht geschieht.

Damit alle Frauen endlich im Licht der Geschichte Marias aufatmen können und sich als geliebte Menschen wissen, und eben nicht den Tag ihrer Geburt oder ihres Kindes verfluchen oder sich als letzten Dreck der Gesellschaft sehen.

Sondern dass sie singen können wie Maria, Gott hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Wo Gott ansieht, da verwandelt sich die Welt für Menschen.

Er stößt die Mächtigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Reichen lässt er leer ausgehen.

Er verteilt nicht gleichmäßig, sagt Maria, die Reichen gehen leer aus – nicht so gut für uns hier, aber insgesamt vielleicht doch auch einmal eine gute Sache.

Das heißt also diese alten Männer, die junge Mädchen zwangsverheiratet, werden von ihren Paschasesseln gestoßen und die Schlepper*innen werden leer ausgehen, die Frauen mit den übelsten Methoden unter falschen Versprechungen quer durch die Welt jagen, um sie dann auf den Sklavinnenmärkten Europas, auch Stuttgarts anzubieten.

Wo diese Geschichte auch nur bezüglich einer einzigen Frau in der Weltgeschichte als wahr erzählt und geglaubt wird, da ist Hoffnung für jede dieser Frauen.

Ich höre das manchmal, an dieser Geschichte Marias richten sich geflüchtete und Gewalt erlebt habende Frauen überall in der Welt auf, sie erleben diese Maria als Trösterin, als Schwester und sie lassen sie sich auch nicht von Kirchenmännern wegnehmen, die diese Geschichte ganz anders interpretieren wollen und die Frauen wieder klein machen wollen.

Ich stelle mir vor, es wäre auch so, dass die Kinder dieser Frauen wie Gottesgeschenke gefeiert werden und dann zum Beispiel jede Mitarbeiterin in einer Ausländerbehörde zuerst einmal mit der jungen Frau ein Tänzchen aufführt – vor Freude, dass da ein Kind ist.

Anstatt dass sie hören muss, wo ist ihr Pass? Gibt es sie überhaupt? Lügen sie uns etwas vor? Für uns als Behörde gibt es das Kleine gar nicht, sie haben ja nicht einmal eine Geburtsurkunde von sich selbst, warum sollen wir für das Kind eine ausstellen? Sie wollen ja nicht einmal den Vater benennen.

Ach, ich stell mir vor, man würde sie fröhlich empfangen und ein Tänzchen über diese Geburt miteinander machen auf den Gängen einer Ausländerbehörde.

Liebe Gemeinde, darum bitte ich sie, glauben sie mit mir, dass diese Geschichte der Schwangerschaft der Maria wahr ist, dieses Rebellionslied gegen Machtmissbrauch und Frauenverachtung und feiern sie es gerade auch dieses Jahr mit.

Sie muss wahr sein.

Amen